

Telekom-Hochschule Mehr Werbung soll leere Plätze füllen



Michael Meßollen

Leipzigs Hochschule für Telekommunikation steckt in einer schwierigen Situation. Der Mutterkonzern, die Telekom, muss sparen und die Bewerberzahlen gehen zurück. Dem neuen Rektor Professor Michael Meßollen, der jetzt das Amt antrat, ist bewusst, dass er vor allem die Zukunft der Fachhochschule (FH) sichern muss. Der studierte Mathematiker und Informatiker, der seit September 2003 an der FH lehrt, spricht ein Grundproblem an: „Unsere Absolventen bekommen zwar alle nach drei bis vier Monaten einen Job – aber nur wenige bei der Telekom.“

Anscheinend kann die Telekom die hochqualifizierten Arbeitskräfte, die sie in Leipzig ausbilden lässt, zurzeit gar nicht gebrauchen. Damit die Verbindung zum privaten Träger in Zukunft besser klappt, will Meßollen zunächst die Außendarstellung verbessern. „Nicht einmal innerhalb des Unternehmens weiß jeder, dass es die Hochschule überhaupt gibt“, bedauert der 42-Jährige. Auch neue Studenten sollen mit bundesweiter Werbung angelockt werden, denn im Wintersemester 2006/07 gab es nur hundert Studienanfänger für 160 Plätze. Vor zwei Jahren waren es noch 300 Bewerber. Dennoch will die FH die Studienplätze aufstocken.

Mit erweiterten Studienmöglichkeiten soll das Angebot attraktiver werden. Meßollen: „Wir wollen mehr Wahlmöglichkeiten anbieten und ein technisches Studium mit Betriebswirtschaftslehre und Recht kombinieren.“ Mit dem Fokus auf den Telekommunikationsmarkt soll sich von anderen FH abgegrenzt werden. Meßollen ist überzeugt, dass langfristig auch die Jobchancen beim Mutterkonzern wieder steigen: „Aufgrund der demografischen Entwicklung werden gut ausgebildete Ingenieure bald überall knapp sein – auch bei der Telekom.“
Regina Leuwer

Wieder Klartext aus dem Elfenbeinturm

Bald ist es wieder soweit. Am 18. April findet die nächste Veranstaltung „Klartext aus dem Elfenbeinturm“ als Gemeinschaftsprojekt der Industrie- und Handelskammer Leipzig und der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK) statt. Neben der abendlichen Podiumsveranstaltung gibt es eine neu integrierte Jobbörse, die Unternehmern der Region und Studierenden Gelegenheit bietet, sich kennen zu lernen. Die interdisziplinäre Veranstaltung verknüpft die Ausbildung und Forschung an der HTWK mit den Anforderungen von Firmen.
jl

Untersuchung zum Fachliteratur-Markt

Produkt- und Dienstleistungsvorschläge haben jetzt 18 Studentinnen des HTWK-Studienganges Buchhandel/Verlagswirtschaft für den Markt der sogenannten Science-Fachinformationen vorgelegt. Sie basieren auf einer Studie, bei der die Kommilitoninnen die Marktpotenziale von Online-, Buch- und Zeitschriftenangeboten analysiert hatten. Ein Ergebnis: Auch wenn gebrauchte Fachbücher an den Hochschulen nach wie vor auf rege Nachfrage stoßen, lohnt sich die regelmäßige Leistung von Ausbildungsliteratur aus zweiter Hand für den stationären Buchhandel nicht. Grund ist vor allem die starke Konkurrenz von Online-Anbietern auf diesem Sektor.
grö

CAMPUS KOMPAKT

Schnupper-Studententage an der Leipziger Hochschule für Telekommunikation in der Gustav-Freytag-Straße 43 gibt es vom 11. bis 13. April. Unter dem Motto „Probieren geht vor studieren“ können sich dann Schüler der Klassen zehn bis zwölf ein Bild von den Studienmöglichkeiten machen.

Die Hochschule für Musik und Theater Leipzig feiert am 2. April ihr 163-jähriges Bestehen. Eröffnet werden die Festivitäten mit dem Sinfonieorchester und der Bigband der Hochschule. Auf dem Festprogramm stehen Schauspielszenen und Tanz in allen Sälen. Der Eintritt ist frei.

Eine Qualifizierung in Infektionsbiologie für arbeitslose Biowissenschaftler startet am 7. Mai an der Uni. Eine Förderung des Kurses durch den Europäischen Sozialfonds und den Freistaat Sachsen ist beantragt. Bewerber-Infos gibt es unter der Rufnummer 0341 97 13302.

Campus Leipzig ist ein Gemeinschaftsprojekt der LVZ und des Studienganges Journalistik der Universität Leipzig, gefördert von der Sparkasse Leipzig. Die Seite wird von der Lehrredaktion unter Leitung von PD Dr. Thomas Schuster betreut. Redaktionelle Verantwortung dieser Ausgabe: Ulrike Heydecke und Agneta Jilek. Campus ist erreichbar unter campus@uni-leipzig.de.



Ende der Ränderware

Hochschulen und Studentenwerk setzen die Glimmstängel-Fraktion vor die Tür

Am Ende qualmte sogar den Rauchern der Kopf. Kippe zum Kaffee? Nein, danke! In der großen Cafeteria am Augustusplatz wurde jeder unweigerlich zu Ränderware. Das sahen auch Raucher wie Franziska so. Zwischen ihren Lehrveranstaltungen in Geschichte und Englisch kam sie gern in die „Cafete“. Doch ihre Raucherpause bekam schnell einen schlechten Beigeschmack. „Besonders um die Mittagszeit kamen immer mehr Raucher und es wurde eklig“, erinnert sich die 25-jährige Studentin. Eklig vor allem, weil es in der Cafeteria keine Lüftung gab, die die verqualmte Luft ausgetauscht hätte.

Inzwischen ist der blaue Dunst abgezogen. Mit dem Ende der alten Mensa am Augustusplatz ist auch die letzte Raucherinsel des Leipziger Studenten-

werkes dahin. Denn in den anderen Mensen und Cafeterien gilt schon seit mehr als zwei Jahren: Rauchen verboten! Nur am Augustusplatz war noch eine Ausnahme gemacht worden. „Rauchen war hier mit Blick auf die baldige Schließung noch erlaubt“, sagt Angela Hölzel vom Studentenwerk. Jetzt ist das komplette Studentenwerk rauchfreie Zone. „Sogar unsere Betriebsfeste funktionieren rauchfrei“, freut sich Frau Hölzel.

Das Studentenwerk ist nur ein Beispiel für eine Wende in der Raucherpolitik. Auch an vielen Leipziger Hochschulen hat sich die Meinung geändert. Rauchen ist unter anderem an der Hochschule für Musik und Theater, der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur, der Hochschule für Telekommunikation und der Universität

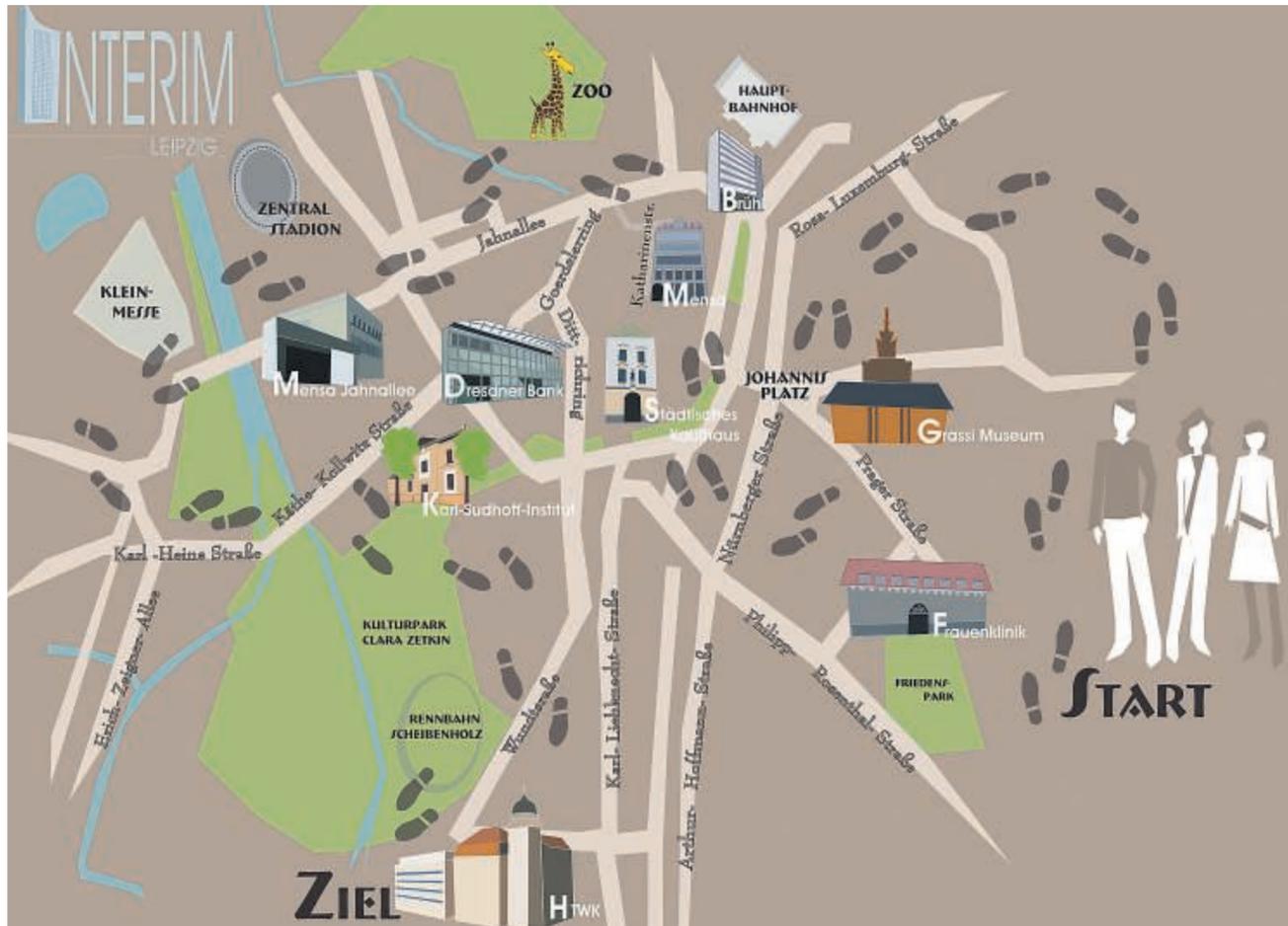
zum großen Teil verboten. Die Umweltschutzbeauftragte der Uni, Nicola Klöß, bringt es auf den Punkt: „Priorität hat heute der Schutz von Nichtrauchern.“ 2004 hat die Uni dafür eine neue Hausordnung erlassen. Sie verbietet die Glimmstängel aus Lehrgebäuden, Laboren und Kliniken und schickt die Raucher meist nach draußen.

Das war nicht immer so. Noch 1999 herrschten am Campus am Augustusplatz ganz andere Zustände. Im Hörsaal- und Seminargebäude war das Rauchen quasi überall erlaubt, eben weil es nirgendwo verboten war. Die Folgen: Verqualmte Luft bis in die Hörsäle und verdreckte Räume mit Kippen und Asche auf dem Boden. Eingegriffen haben damals ausgerechnet die Studenten. „Das war ein gravierendes Problem“, sagt Karola Kunkel, Spre-

cherin des Studentenrates (Stura). In einem Infoblatt kritisierte der Stura 1999 die laxen Raucherregeln. „Daraufhin wurden mit Schildern Nichtraucherzonen ausgewiesen und in den verbliebenen Raucherarealen Aschenkübel aufgestellt“, erinnert sich die Umweltschutzbeauftragte Klöß.

Raucherin Franziska trauert der Smoker-Cafeteria nicht nach. Vom stinkigen Mittagessen hatte sie schon vor dem Mensa-Abbruch genug und verbrachte die Pausen lieber an der frischen Luft. Für die Raucher an der Uni wünscht sie sich daher auch kein neues Raucherzimmer, sondern schlicht ein Dach vor den Uni-Gebäuden, das vor Regen und Schnee schützt. „Und im Winter einen Wärmestrahler.“ So sehen Raucherträume aus.

Bettina Hennebach, Katja Schmidtke



Wandern – von einem Interim zum andern. Die Karte zeigt die Ausweichquartiere der Leipziger Uni.

Grafik: Katja Rose

Im Sauseschritt zum Seminar

Von Interim zu Interim – an der Universität ist Völkerwanderung angesagt

Von ULRIKE HEYDECKE

Die Leipziger Uni hat sich im Laufe ihrer Geschichte schon von so Einigem zwingungsweise verabschieden müssen. Vom Augusteum, dem einstigen Uni-Herzstück am Augustusplatz, beispielsweise. Oder von der ebenso auf staatliche Anordnung 1968 gesprengten Universitätskirche St. Pauli. Was anschließend auf dem geschliffenen Areal neu gebaut wurde, fällt nun wieder dem Abriss anheim. Der Campus wird umgekrempelt – und die Studenten müssen wandern, von einem Ort zum andern. Noch bis zum Februar diente sogar die alte Zentralmensa als Ausweichquartier für Vorlesungen. Es war schon skurril: Mittags wurde dort gespeist, wenige Stunden später saßen die Studenten zwischen den Salz- und Pfefferstreuern und versuchten, den Gedanken des Dozenten zu folgen.

Dieses Kapitel ist jetzt gegessen – Mensa und benachbartes Seminar-

bäude haben ausgedient. Thomas Piesk vom Uni-Dezernat für Planung und Technik hat aber die Hoffnung nicht aufgegeben, dass schon Ende kommenden Jahres am Augustusplatz wieder gelehrt und gelernt werden kann. Er rechnet dann mit der Fertigstellung des neuen Haupt- und auch des Seminargebäudes. Eine optimistische Version: Denn ursprünglich sollte ja auch der Mensa-Neubau, an dem sich derzeit kein Kran dreht, schon in diesem Frühjahr vollendet sein. Mit eineinhalb Jahren Bauverzug wird nunmehr gerechnet.

Doch Piesk hält dagegen: „Für die Bauabschnitte drei und fünf – also für den Neubau des Institutsgebäudes an der Grimmischen Straße und die Sanierung des Seminargebäudes, können wir durchaus positiv vermelden, dass dort alles im Plan liegt.“ Was nicht verhindern kann, dass das Wort „Interim“ langsam zum Unwort für die Studentenschaft wird. Die Aushilfsmensa in der Katharinenstraße fällt unter die Kate-

gorie Interim. Auch die ab April am Brühl oder dem Gebäude der Dresdner Bank für Seminare genutzten Räumlichkeiten zählen zu den Interims. Ob sie ausreichen werden, ist noch nicht abzuschätzen. Sicher ist nur, dass die Übergangsmensa nur 130 Plätze und damit viel zu wenige hat.

Eng könnte es auch seminaristisch werden. Michael Zieger, Referent des Studentenrates für Um- und Neubau, schwant: „Es könnten eventuell Räume fehlen.“ Zieger zufolge gebe es einige weitere Ausweichmöglichkeiten, die aber bisher nicht offiziell seien. Sollten noch mehr Interims hinzukommen, so müssten die Studenten noch mehr durch die Stadt hetzen. „Die Zeit zwischen den Vorlesungen ist nicht ausreichend, um von einem Ort zum anderen zu kommen“, findet Jurastudent Martin Hoffmann.

Schon jetzt ist Völkerwanderung angesagt: Zum Carl-Ludwig-Institut in der Liebigstraße, zum Ausweichquar-

tier in der Härtelstraße, zur HTWK in der Karl-Liebknecht-Straße, zur Johannalle, zum Städtischen Kaufhaus in der Universitätsstraße, zur Uni-Frauenklinik, zum Grassi-Museum oder in die Johannissgasse. Die Raumkoordinatoren bemühen sich zwar, die Wege möglichst kurz zu halten, aber in der Praxis hasten die Studenten von einem Interim zum nächsten.

Wann hat das ein Ende? Auf einen genaueren Termin will sich Titus Werner vom Uni-Umbaudezernat nicht festlegen lassen: „Das hängt sehr stark von den ausführenden Firmen ab, wir können die nicht zu irgendeiner Aussage zwingen – das muss der Bauherr tun.“ Dennoch: „Wir planen das Uni-Jubiläum 2009 im großen Foyer, in der Aula und dem Andachtsraum des Neubaus am Augustusplatz durchzuführen. Das ist mit dem Bauherrn abgesprochen“, so Werner. Dies alles sei „zwar ohne doppelten Boden, aber nach derzeitigem Stand realisierbar“.

Wie Sheila die Staube besiegte

Uni-Veterinärmediziner helfen Hündin / Statt im Tierheim lebt sie jetzt bei Studentin

Sheila ist heute eine ganz normale Hündin – sie spielt gerne mit ihrem Ball und hört auf „Sitz“ und „Platz“. Nur das gelegentliche Ohrenzucken und das unkontrollierte Auf- und Zuklappen des Mauls verraten, dass Sheilas Hundeleben nicht immer normal verlaufen ist. Was Sheila aus der Masse ihrer Artgenossen heraushebt: Sie hat Staube überlebt – eine Viruserkrankung, die in Deutschland wieder häufiger auftritt. Die Menschen, die Sheila auf ihrem Krankheitsweg begleitet haben, beschreiben sie als eine „außerge-

wöhnliche Kämpferin“. Schon mit fünf Monaten musste sie aus einer lebensbedrohlichen Situation gerettet werden. Ihr Besitzer hatte sie in der Wohnung eingesperrt und war in den Urlaub gefahren. Nachbarn befreiten sie und brachten die Hündin ins Tierheim Langenberg. Dort wurde sie in eine Welpengruppe integriert. „Die Besitzer hatten versäumt, Sheila impfen zu lassen, was wir leider zu spät bemerkt haben“, berichtet die Leiterin des Tierheims, Jana Berger. Die anderen Welpen trugen das Staubevirus in ihrem Körper. Als

die ersten Symptome wie Schwäche, Erbrechen und Durchfall bei den Welpen auftraten, wurden sie in die Tierklinik der Leipziger Uni gebracht. Dort hatte Tierarzt Jan Wieser anfangs wenig Hoffnung für Sheila. „Staube ist eine schwerwiegende Erkrankung.“

Mehr als einen Monat lang kämpften Veterinäre wie Jan Wieser um Sheilas Überleben. Eine Lungenentzündung und hohes Fieber erschwerten das Leben der Hündin immer wieder. Nachdem es ihr wieder gut ging, musste sie trotzdem zurück ins Tier-

heim. Doch weil die Veterinärmedizin-Studenten der Uni Sheilas Schicksal selbst vergessen konnten, kam es schließlich doch zum Happy End. Sie war keine Woche im Tierheim Langenberg, als Antje Dressel die Hündin abholte. Bis die angehende Tiermedizinerin Sheila selbst behandeln kann, kommt sie mit ihr in die Sprechstunde von Jan Wieser. Und Sheila lässt entspannt die Untersuchungsprozedur über sich ergehen – schließlich ist die Klinik für sie mittlerweile ein Stück Zuhause.
Bettina Hennbach



Tierarzt Jan Wieser mit Sheila Foto: B. Hennbach

STANDPUNKT

Von Ulrike Heydecke

Verplant



Die Bagger wüten auf dem Augustusplatz. Erst musste alles raus – nun muss fast alles weg. Angeblich sollen Studenten und Dozenten das Gelände an der Grimmischen Straße ab Ende 2008 schon wieder nutzen können. Kaum vorstellbar, wenn man den Stand der Dinge betrachtet. Den Termin hat sich das Dezernat für Umbau und Technik der Universität gesetzt. Ein guter Voratz. Probleme bereitet nur die Umsetzung.

Das Thema Bauverzug hängt dem Uni-Umbau schon seit längeren an. Sollte doch der Neubau der Mensa schon in diesem Frühjahr fertig sein. Stattdessen dürfen sich Studenten und Uni-Mitarbeiter jetzt in eine nicht einmal halb so große Interims-Mensa quetschen – und das für eineinhalb Jahre. Ein klägliches Ersatz, der bei Vielen für Unmut sorgt.

Derweil wird alles mit dem netten Label „Interim“ etikettiert. Soll heißen: Alles rennt durch die Stadt und zwingt sich in viel zu kleine Räumlichkeiten. Ob der Platz für alle Seminare in den neuen Gebäuden am Dittrichring und am Brühl ausreichen wird, ist auch noch nicht klar. Statt sich auf Termine zu einigen, die realistisch scheinen, schiebt man den Schwarzen Peter für die Verplanungen stets dem Anderen zu. Das Umbau-Dezernat will nicht die Verantwortung für die Mensamisere übernehmen. Dass nur 130 Mann in den Speiseraum passen – darüber solle man sich doch bitte beim Studentenwerk beschweren. Und für den Bauverzug könne das Dezernat auch nichts – daran ist der Bauherr schuld.

Forschungsseitensprünge Stellungswechsel in der Magisterschrift

Der Penis als Hauptdarsteller, so lautet die Überschrift von Kapitel 3.2. Und es ist gleichzeitig auch eines der zentralen Untersuchungsergebnisse der Magisterarbeit von Dana Ulbricht, die an der Uni über die Darstellung des Mannes im Pornofilm geforscht hat. In einem Seminar über pornografische Filme war sie auf das Thema aufmerksam geworden. Auch in anderen Fächern gibt es Arbeiten, die sich mit außergewöhnlichen Themen beschäftigen. Amerikanisten widmen sich der Darstellung von Untoten in den Romanen von Stephen King. Kulturwissenschaftler beschäftigen sich mit der Hexenverfolgung in Quedlinburg, Choreografischen Strategien im zeitgenössischen Bühnentanz oder der Funktion und Bedeutung des Schrebergartens in der DDR. Soziologen wiederum erkunden das Schwedenbild in der Ikea-Werbung oder, ob wir alle Aldianer sind – die Arbeit widmet sich den Unterschieden zwischen verschiedenen Bevölkerungsschichten beim Discounter-Einkauf.

Doch nicht nur Studenten haben ein Faible für Themen der anderen Art. Auch die internationale Science-Community wendet sich ihnen zu – und liebt es zuweilen mit dem Ig-Nobelpreis, der jedes Jahr in Harvard verliehen wird. Ig kommt von ignoble und bedeutet eigentlich unwürdig. Mit diesem Anti-Nobelpreis werden skurrile wissenschaftliche Arbeiten gewürdigt, die zuerst zum Lachen, dann zum Nachdenken anregen sollen. Inzwischen nehmen die Preisträger die Auszeichnung gerne in Empfang – und zwar von echten Nobelpreisträgern.

So erhielt ein Forscherteam von der Newcastle University den Ig-Friedensnobelpreis für die Erforschung der Hirnströme von Heuschrecken, während diese Star Wars gucken. Für die Berechnung von Druckverhältnissen in kotenden Pinguinen konnten auch schon Experten aus Bremen und Ungarn die Ehrung einfahren. 1993 erhielt ein amerikanischer Mathematiker den Preis für die exakte Berechnung der Wahrscheinlichkeit, dass Michail Gorbatschow ein Antichrist ist.

Kultur- und Medienwissenschaftsstudentin Dana Ulbricht wurde zwar nicht für den Preis nominiert, bekam aber immerhin die Note 1,1 für ihre Arbeit. Auch wenn der prüfende Professor manchmal etwas pikiert gewesen sei, erinnert sie sich. Sie untersuchte unter anderem, wer in einem Film die Stellungswechsel bestimmt und wie lange bestimmte Körperteile im Bild zu sehen sind. Ergebnis: Die traditionellen Rollenklischees vom aktiven Mann und der passiven Frau werden vor allem in Pornos für Männer bewusst eingesetzt. Doch zusätzlich zur oft zitierten Abwertung der Frau kommt auch der Mann in den Filmen schlecht weg: Er wird als Sexualmarionette eingestuft und nur über sein Geschlechtsteil repräsentiert. Die Porno-Forscherin beschäftigt sich auch weiterhin mit nackten Männern – inzwischen vertieft sie das Thema in ihrer Doktorarbeit.
Markus Gärtner